

12. Januar 1996 : Jubiläums-Gedanken aus historischer Sicht

Autor(en): **Winter, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Pestalozzi Blätter : Zeitschrift für pädagogische Historiographie**

Band (Jahr): **2 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

12. Januar 1996: Jubiläums- Gedanken

Das Pestalozzi-Gedenkjahr ist ein grosser nationaler Anlass, an dem die Schweiz Pestalozzi feiert. Doch wie feierte sie ihn – oder feierte sie sich gar selbst? Muss man die bisherige Festtradition als Omen für 1996 deuten? In einem Jahr wissen wir mehr.

aus

historischer Sicht

■ Daniel Winter

1996 steht – dick unterstrichen – der Name Pestalozzis im umfangreichen Festkalender der feuilletonerprobten Persönlichkeiten von Weltgeltung. Gefeierte wird der 250. Geburtstag des Schweizer Pädagogen, „verhinderten Staatsmannes“ und „Schriftstellers von problematischem Ruhm“. ¹ Dem „Klassiker“ Heinrich Pestalozzi (1746-1827) ist ein dichtgedrängtes Veranstaltungsprogramm gewidmet; das Gedenkjahr 1996 soll einerseits möglichst viele Facetten der schillernden Persönlichkeit beleuchten und andererseits ganz im Zeichen von Erinnerung und Vergewärtigung stehen. Diesbezüglich schreibt es eine hundertfünfzigjährige Tradition fort – die schweizerischen Pestalozzi-Jubiläen sind selber bereits „Klassiker“ der nationalen Fest- und Erinnerungskultur. Begründet wurde diese Tradition freilich 1845/46 vom preussischen Bildungspolitiker und Lehrerbildner F.A.W. Diesterweg. Ein knapper Blick zurück auf die Zentenar- und Halbzentarteiern von 1896, 1927 und 1946 soll diese Entwicklung illustrieren.

An seinem Geburtstag erhält der „Jubilar“ in der Regel Geschenke. Diesem Zeremoniell wird von der Festgemeinde – gleichsam postum – auch bei den Pestalozzi-Feiern nachgelebt. Doch ebenso bedeutend ist die Umkehrung der Regel: Die Pestalozzi-Gemeinde macht sich mit der Feier selbst das grösste Geschenk, veran-

staltet und besucht Vortragsabende, publiziert und sammelt Gedenkschriften, hält und lauscht Ansprachen – Ansprachen, Vorträge, Predigten zu Ehren des Gefeierten mit Blick auf Gegenwart und Zukunft, weltweite Wirkung und helvetische Herkunft, auf nationale Erziehung und schweizerische Identität und, immer wieder, die gute Tat ... Dabei ist zwangsläufig von Pestalozzi die Rede – seltener aber wirklich von ihm selbst, seiner Persönlichkeit oder seinem Werk. Die Festansprache rückt ihn zwar in den Mittelpunkt, jedoch mehr als rhetorischen Anknüpfungspunkt oder als argumentatorische Ausgangsbasis und weniger, um bei ihm selber zu verweilen. Dies mag freilich bereits im Ansatz der Fest-Veranstalter begründet sein: „Zweck einer solchen Feier wird es nicht sein, Pestalozzis Persönlichkeit und sein Wirken zu schildern; in erster Linie wird es sich darum handeln, edle Begeisterung für unser grosses Vorbild in den Herzen der Feiernden zu entzünden“, schrieb etwa die „Schweizerische Lehrerzeitung“ ² mit Blick auf das Jubiläumsjahr 1896.

Vor diesem Hintergrund könnte man den Zeigefinger heben und kritisch von Vereinnahmung sprechen. Doch auch damit beteiligt man sich letztlich wieder am Jubiläums-Ritual. Wenn es einen Festredner 1927 „mit grosser Besorgnis“ erfüllte, „wie da und dort Pestalozzis Andenken gefeiert und gefestet wird“, dann drückte er damit

nicht nur die Besorgnis aus, dass dem "Jubilar" nicht Genüge getan werden könnte, sondern auch, "dass dieser laute Betrieb unsere Herzen schwerhörig macht, unser schlechtes Gewissen einschläfert".³ Der Theologe und religiös-soziale Publizist Leonhard Ragaz zeichnete ein noch düsteres Bild der Gedenkfeiern: Es solle damit ein "so gewaltiger Abfindungstribut" bezahlt werden, dass man danach wieder Ruhe vor Pestalozzi habe – "weil nach erwiesener Reverenz und nach den verdufteten und verwehten Weihrauchwolken man dich in doppelt tiefe Gruft vergräbt und doppelt schweren Stein darüberlegt".⁴ Sollte es also, wenn überhaupt, eine leise Feier sein? Egal wie, an der Feier und am überzeitlichen Pestalozzi – versinnbildlicht im Grabstein und gespiegelt in Denkmälern und Strassenschildern – kommt niemand vorbei.

Ohne verklärende Erinnerung keine Gedenkfeier: Gedenkveranstaltungen pflegen die Rückschau auf Vergangenes zu sein – unter Betonung der Gegenwart und mit Blick in die Zukunft. Auch im nationalen Kontext der Pestalozzifeiern ist die Vergangenheitspflege dementsprechend eine mit andern Mitteln betriebene "Fortsetzung der Gegenwartsdebatte".⁵ Der Gedenktag übernimmt die Funktion der rituellen Wiederaufbereitung von Geschichte; die Historie wird in die Gegenwart überführt und in öffentliche Diskurse eingebracht. Der Freiburger Historiker Urs Allematt spricht in diesem Zusammenhang von einem Interpretationswettbewerb: "Gedenkveranstaltungen, Jubiläen und Festschriften setzen die Gegenwartsdebatte fort und sind Teil eines ständigen Interpretationswettbewerbes."⁶

Vom Erinnern und Gedenken ist es ein ebenso kleiner wie logischer Schritt zur Verehrung – dies gilt auch für Pestalozzi. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wird in erster Linie die enthistorisierte Heldenfigur, das Abbild der historischen Figur verehrt. Die "verehrende Bewunderung", von der beispielhaft in einem neueren Standardwerk zur Einführung in die Geschichte der Pädagogik⁷ die Rede ist, weist eine ungebrochene Kontinuität bis in die Gegenwart auf. Und so wie sich die Verehrung bis heute fortgesetzt hat, so weist auch die Ehrung eine kontinuierliche Tradition auf – bis zum jüngsten und aktuellsten Beispiel, der Feier zum 250. Geburtstag Pestalozzis.

Doch warum werden Gedenkfeiern überhaupt veranstaltet, welchem Bedürfnis haben sie Rechnung zu tragen? Auf das Gegenwartsbedürfnis ist bereits hingewiesen worden; im Falle der schweizerischen Pestalozzifeiern sind darunter nationale Momente wie Identitätsstiftung und Konsensfindung, aber auch Selbstdarstellung gegen innen und aussen aufzuführen. Für die Veranstalter der Feier von 1896 hiess das mit nationalem und national-pädagogischen Anspruch: "Jung und Alt, Gross und Klein, Reich und Arm muss daran teilnehmen, um von Pestalozzis Geiste zu geniessen."⁸ Diesen Vertretern pädagogisch und erziehungspolitisch interessierter Kreise der freisinnigen, staatstragenden 'Grossfamilie' (E. Gruner) – organisiert etwa in der

Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft oder im Schweizerischen Lehrerverein – ging es darum, einen "nationalen Gedenktag"⁹ zu inszenieren. In einer Art Bekenntnistext hielten die "Pestalozziblätter" 1896 fest: "Wir ehren in ihm den Lehrer des Volkes, (...) den furchtlosen Vorkämpfer für Wahrheit und Recht, (...) den philosophischen Denker, (...) den sittlich-religiösen Denker, (...) den Pädagogen. Aber vor allem ehren wir in Pestalozzi den Menschen, in welchem das rein Menschliche durch die Not eines zertretenen Daseins zu voller Läuterung gelangte."¹⁰

Ein weiterer Motivationstypus für die Durchführung von Gedenkveranstaltungen hält, so der Basler Historiker Georg Kreis, "die Anlässe für gegeben und geht davon aus, dass man als Nachgeborener bestimmten historischen Momenten einen bestimmten Respekt schulde".¹¹ Die "Dankesschuld" steht hier im Mittelpunkt. Auch in der Pestalozzi-Festpublizistik und -rhetorik nimmt der Dank grossen Raum ein. Die Feier müsse eine stille, innerliche sein, frei von Prunk und Lärm, postulierten die Initianten 1896. Kurzum: "Ein eidgenössischer Danktag."¹² Der Aspekt der Danksagung stellt im Rahmen des Pestalozzi-Gedenkens eine Grundkonstante dar; sie ergibt sich folgerichtig aus der bis ins religiös-formelhafte gesteigerten Pestalozzi-Verehrung, der Legendenbildung. "Ja, er hat das Kreuz getragen wie einst Christus", heisst es mit religiöser Bildhaftigkeit in der vom Winterthurer Lehrer Alexander Isler verfassten Festschrift, die zum 150. Geburtstag Pestalozzis als offizielle Verlautbarung der Schweiz in den vier Landessprachen erschien und an die gesamte Schuljugend gratis verteilt wurde (Auflage: rund 400'000 Stück): "Darum wollen wir Schweizer und insbesondere die schweizerische Jugend uns heute dankbar daran erinnern, dass in unserem kleinen Land diese helle Leuchte entstanden ist. Möge sie leuchten und Segen bringen dem städtischen Palast und der niedersten Hütte! Und damit sagen wir: Dank, Dank dir, Vater Pestalozzi!"¹³

Aus der Dankesschuld ergibt sich die Dankesleistung. Diese wiederum impliziert eine doppelte Verpflichtung: Zum Fest – als oberflächlicher Danksagung – und zur Tat – als zukunftsgerichteter Fortführung des Festes in den pädagogischen, (sozial)politischen oder ganz persönlichen Alltag. "Der 17. Februar soll, dem Gedächtnis Pestalozzis geweiht, ein Gedenktag sein, bestimmt, an Pestalozzis Werke anknüpfend, wach zu rufen, wieviel es noch zu tun gibt, wie weit wir noch von dem Ziel entfernt sind, das dem Menschenfreund Pestalozzi als die letzte Errungenschaft der Erziehung, dem Fundament der Kultur des Menschengeschlechts, voranleuchtete", hielt 1927 das organisierende Aktionskomitee fest.¹⁴ 1946, knapp ein Jahr, nachdem die Friedensglocken im ganzen Land geläutet hatten, erfuhr die "Aktualität" Pestalozzis eine besondere Betonung: "Eines dürfte feststehen: dass Pestalozzi in den letzten zweihundert Jahren niemals notwendiger und aktueller

war als gerade heute.“¹⁵ Nach all den Zerstörungen, den Wogen des Hasses und der Verzweiflung sei die Welt empfänglich geworden für Pestalozzis Leben, heisst es unter dem Eindruck der jüngsten, zeitgeschichtlichen Ereignisse in der Hauszeitschrift des Zürcher Pestalozzianums: “Sie weiss seinen Geist des Aufbaues und der Verbundenheit zu schätzen.“¹⁶

In Pestalozzis Sinn handle man nicht, wenn man ihn bloss interpretiere, strich Rektor Edgar Bonjour an der Basler Universitätsfeier das Moment der Tat, der Eigeninitiative hervor, “sondern erst, wenn man in seinem Geiste handelt“¹⁷. Für das Nationalkomitee der Pestalozzifeier war denn auch von Anfang an klar: “Das Pestalozzjahr 1946 soll eine Verpflichtung im praktischen Sinn bedeuten“¹⁸. Denn: “Nach dem Zusammenbruch der europäischen Kultur besteht überall ein wahres Bedürfnis, die Menschheit wieder mit den zeitlosen Idealen der Humanität, der Hilfsbereitschaft und der sozialen Gerechtigkeit aufzurichten. Die Besinnung auf die dauernden Grundlagen wahrer menschlicher Gemeinschaft erweckt Erinnerung an einen der grössten Erzieher aller Zeiten, an Heinrich Pestalozzi.“¹⁹ Was bereits die Initianten von 1896 postuliert hatten – “Die Bedeutung Pestalozzis ist eine pädagogische, humanitäre, nationale“²⁰ – galt 50 Jahre später ungebrochen. Zum nationalen gesellte sich nun allerdings explizit der über-nationale Anspruch: Die Schweiz der unmittelbaren Nachkriegszeit beschwört zwar einerseits das ideologisch verklärte, identitätsreferierende Bild der strikten Neutralität, sie verkündet gleichzeitig aber internationalen Geist. Damit erfuhr das 1927 formulierte Selbstverständnis “Die Schweiz gab der Welt einen Heiligen“²¹ ihre Fortschreibung. Die zentrale Gedenkfeier anlässlich Pestalozzis 100. Todestag in Brugg und Birr kam in der Selbsteinschätzung der Teilnehmer einer Art Pilgerfahrt an Pestalozzis Wirkungs- und letzte Ruhestätte gleich. Ja, die Pestalozzi-Gemeinde sah sich nunmehr selbst als säkularisierte Pilgerschar: “Von nah und fern“, heisst es im Bericht einer Besucherin, “zogen am trüben Morgen des 17. Februars, Pilgern gleich, die zu einem Heiligtum wallen, die Gäste ins Propheten Städtchen an der Aare.“²²

Das Pestalozzifest als Gottesdienst: Als “Dankerstatue“ an Pestalozzi in Form einer zivilen Predigt und als Forum zur Selbstdarstellung für die “dankerstattende“ Gemeinde. Auf diesem Selbstverständnis der Festorganisatoren und -teilnehmer beruht denn auch die Legitimierung der Gedenkfeiern. Im Mittelpunkt der inszenierten Erinnerung steht die nationale Figur: Durch die Darstellung und Verehrung Pestalozzis als Held und Prophet wird der einzelne selbst zu Heldenentum – mindestens aber zur Besinnung auf die sogenannten pestalozzianischen Werte – in Staat und Gesellschaft erzogen; das Fest steckt dazu den Rahmen ab und kann entsprechend erzieherisch ausgerichtet werden. Die Berechtigung der Feier ergibt sich darüber hinaus auch ganz einfach durch ihre Vorgängerin. Da bereits der 150. Geburtstag Pestalozzis in der Schweiz gefeiert worden sei, bestünden “ebenso wenig begründete Zweifel für die Berechtigung einer dankbaren Würdi-

gung des Lebenswerkes und der kulturellen Ziele des Menschenfreundes dann, wenn sein Todestag sich zum 100. Mal jährt“, gaben die Initianten 1927 zu Protokoll.²³ Mit andern Worten: Die Feier von 1927 rechtfertigte sich durch die Feier von 1896. Die Frage der Legitimation einer nationalen Pestalozzi-Kundgebung stellte sich nicht mehr grundsätzlich; die Tradition des Gedenkens lieferte die einfachste und naheliegendste Begründung – auf den Inhalt der Feier und auf den Gefeierten selbst musste nur noch am Rande verwiesen werden. “Es ist nicht notwendig, näher zu begründen, dass es nicht nur gerechtfertigt, sondern dass es eine vaterländische Pflicht ist, die 100. Wiederkehr des Todestages Heinrich Pestalozzis in würdiger Weise als Gedächtnisfeier zu gestalten und zu begehen“, befand das Aktionskomitee 1927 patriotisch und knapp, aber gleichzeitig mit einem umfassenden Anspruch.²⁴ In der Einladung zur bereits erwähnten, mit in- und ausländischer Prominenz bestückten Gedenkveranstaltung an den Pestalozzi-“Stätten“ im Aargauischen hielten die Organisatoren in einer Aneinanderreihung nationaler Klischees fest: “Die Schweiz, sein Vaterland, ist stolz, ihn einen der Ihrigen nennen zu dürfen. Bis hinauf zum Bergdorf wird an diesem Tag im Schweizerland Pestalozzis und seines Lebenswerkes der Erziehung gedacht werden. Aber auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus, soweit die zivilisierte Welt Pestalozzis Namen nennt, wird das Lebenswerk des Menschenfreundes Würdigung finden.“²⁵ 1946 brachte die “Neue Zürcher Zeitung“ das neuerliche Hochgefühl der Pestalozzi-Gemeinde, wenigstens für einen Tag, für den Tag Pestalozzis, im selbstinszenierten Mittelpunkt der (Welt-)Öffentlichkeit zu stehen, auf die Formel: “Die Stadt Zürich hat gegenüber dem Kanton, der Kanton Zürich gegenüber der Schweiz, und alle drei haben vor der Welt das Privileg, Heimat des grossen Heinrich Pestalozzi (...) zu sein.“²⁶

Über die geschichtliche Figur Pestalozzi feierte die Schweiz sich selbst. Das Bild des säkularisierten Religionsstifters Pestalozzi erhielt einen zugleich nationalen und internationalen Rahmen. Der Gefeierte – die Legende und die Heldenfigur – und der Anlass – das Jubiläum – wurden Bestandteil einer nationalen Zivilreligion. Die Pestalozzifeier präsentierte eine inhaltlich entleerte Person, die nach Belieben “gefüllt“ werden konnte. Der Name ist nur noch eines: Vorbild. Und das Bild des Vorbildes Pestalozzi legitimiert alle Pestalozzi(fest)-Bilder.

- 1 Stadler, Peter: Pestalozzi. Geschichtliche Biographie. Von der alten Ordnung zur Revolution (1746-1797). Zürich 1988, S. 7 und 17 ff.
- 2 Schweizerische Lehrerzeitung (SLZ) 40 (1895), “Zur Pestalozzifeier“, S. 456
- 3 Hanselmann, Heinrich: Pestalozzi und Wir. Denkrede, gehalten im Casino Schönenwerd zu Pestalozzi's 100. Todestag. Schönenwerd o.J., S. 17
- 4 Neue Wege 21 (1927), “Zu Pestalozzis Gedächtnis“, S. 63

- 5 Kreis, Georg: "Kontroverse Pflege kontroverser Erinnerungen. Zum Sinn und Kontext der Mobilisations-Gedenkanlässe". In: Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 17.8.1989, Nr. 189
- 6 Allematt, Urs: Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich 1989, S. 37
- 7 Knoop, Karl/Schwab, Martin: Einführung in die Geschichte der Pädagogik. Pädagogen-Porträts aus vier Jahrhunderten. Heidelberg 1981, S. 70 und 86 (Anm. 1)
- 8 Protokoll über die Verhandlungen einer Konferenz von Kantonsabgeordneten für Veranstaltung einer Feier des 150. Jahrestages der Geburt Pestalozzis (12. Januar 1896), abgehalten unter dem Vorsitz des Vorstehers des eidgenössischen Departements des Innern. Samstag, den 21. September 1895 in Bern, S. XI
- 9 Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit 33 (1894), "Bericht der Kommission für Pflege des nationalen Sinnes", S. 286
- 10 Pestalozziblätter 17 (1896), "Warum feiern wir Pestalozzi?", S. 1f.
- 11 Kreis: Kontroverse Pflege.
- 12 Protokoll 1895, S. XI
- 13 Isler, Alexander: Heinrich Pestalozzi. Illustrierte Festschrift für die Jugend. Zürich 1896, S. 63 f.
- 14 Aktionskomitee der Pestalozzi-Gedächtnisfeier. Protokoll der Sitzung vom 22. April 1925, S. 5
- 15 Schweizer Erziehungs-Rundschau 18 (1945/46), "Heinrich Pestalozzi", S. 169
- 16 Pestalozzianum 43 (1946), "Pestalozzis Name geht durch die Welt", S. 5
- 17 Bonjour, Edgar: "Eröffnungsansprache des Rektors." In: Ders./Muschg, Walter: Pestalozzi-Feier. Ansprachen in der Martinskirche, gehalten am 15. Januar 1946. Basel 1946, S. 4
- 18 Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen 31 (1945), S. 129
- 19 Zürichsee-Zeitung, 3.7.1945, Nr. 153
- 20 SLZ 40 (1895), "Zur Pestalozzifeier", S. 313
- 21 NZZ, 17.2.1927, Nr. 262
- 22 Schweizerische Lehrerinnenzeitung 31 (1926/27), "An geweihter Stätte", S. 161
- 23 Aktionskomitee der Pestalozzi-Gedächtnisfeier. Protokoll der Sitzung vom 22. April 1925, S. 2
- 24 Ebd., S. 5
- 25 Aktionskomitee der Pestalozzi-Gedächtnisfeier. Pestalozzi-Gedächtnisfeier. Donnerstag, den 17. Februar 1927 in Brugg (Schweiz). Einladung.
- 26 NZZ, 13.1.1946, Nr. 62